

Tunesiens Kleinbauern nutzen die Chance der Freiheit

Optimismus unter den Dattelproduzenten im Südwesten des Landes angesichts des politischen Umbruchs

Dank dem Sturz des alten Regimes können sich Tunesiens Kleinbauern frei organisieren. Demokratische Strukturen versprechen mehr Selbstbestimmung. Doch es gibt auch Probleme, wie der Besuch auf einer Dattelplantage zeigt.

Ramona Krucker, Kébili

Vorweihnachtszeit ist auch Dattelzeit. In den Lebensmittelläden sind die süssen Früchte dieser Tage allgegenwärtig. Nach Angaben des tunesischen Fruchtproduzentenverbands sind in den ersten beiden Wochen seit Beginn der diesjährigen Ernte Ende Oktober bereits rund 240 t Datteln in die Schweiz exportiert worden. Laut Angaben des Landwirtschaftsministeriums deckt Tunesien in 57 Ländern einen Drittel der weltweiten Nachfrage nach Datteln, was das Land zum wertmässig grössten Dattel-Exporteur macht. Über die Hälfte der in Tunesien produzierten Datteln werden denn auch nicht im Land konsumiert, sondern ausgeführt, wobei Europa den wichtigsten Markt darstellt. Die Dattelpalme *Phoenix dactylifera* gedeiht aber als Wüstenpflanze nicht überall in Tunesien, sondern nur in den Steppen- und Wüstenrandgebieten rund um die grossen Salzseen im südwestlichen Teil des Landes.

Wichtiger Agrarsektor

Über die Hälfte der Anbauflächen für Dattelpalmen liegt im Gouvernorat Kébili, wo die Sahara beginnt. Das heisse und trockene Klima passt diesen genügsamen Bäumen, welche nur wenig Nährstoffe und, abgesehen von den Sommermonaten, auch nur wenig Wasser brauchen.

Heiss ist es auch an diesem Spätoktobermorgen, als uns eine Handvoll vornehmlich älterer Bauern auf der Plantage in der Oase Dergine empfängt. Wir dürfen uns in ein mit bunten Teppichen ausgelegtes Zelt setzen, wo man uns mit Datteln und Buttermilch willkommen heisst. Die Bauern produzieren auf je ein bis zwei Parzellen von einer halben



Junge Männer klettern in der Plantage in Dergine auf eine Palme, um die in Bündeln an den Ästen hängenden Datteln herunterzuholen.

Hektare mit 50 bis 100 Palmen 5 t bis 10 t Datteln pro Jahr. Auf einer Grösse von 72 ha bietet die Oase von Dergine mit der Produktion von Datteln sowie anderen Früchten wie Feigen und Granatäpfeln insgesamt ungefähr 1500 Menschen eine Lebensgrundlage.

25 der Bauern von Dergine haben im Mai dieses Jahres die Kooperative Nour («Licht», nach der Dattelsorte Deglet Nour, «Finger des Lichts») zur biologischen Produktion gegründet. Sie gehören zu den Lieferanten der in Kébili domizilierten Firma South Organic, welche die Früchte über ihre Schweizer Schwesterfirma Gebana nach Europa exportiert. Um ihre Produkte mit dem Fair-Trade-Label verkaufen zu können, arbeitet South Organic, deren Umsatz bei einem jährlichen Exportvolumen von 500 t 2,5 Mio. Din. beträgt, nur mit in Kooperativen organisierten Bauern zusammen, wie der Geschäftsführer Taieb Foudhaili erklärt. Unter dem autoritären alten Regime war die Organisationsfreiheit stark eingeschränkt, so dass die Bauern sich nicht nach Wunsch zu Kooperativen zusammenschliessen konnten. Aus diesem Grund nutzte man früher die Strukturen der staatlich kontrollierten Wasserversorgung als Kooperative zur Erfüllung der Fair-Trade-Kriterien. Dies führte aber zu Komplikationen zwischen biologischer und standardmässiger Produktion auf der Plantage.

Die Bauern begrüssen die Möglichkeit, sich in kleineren Gruppen zu organisieren. Dies vereinfache die Zusammenkünfte, die Kontrolle und die demokratische Entscheidungsfindung, zum Beispiel über die Verwendung der Zusatzprämie, welche der Kooperative als eines der Fair-Trade-Kriterien ausbezahlt wird. Möglich sind beispielsweise Investitionen in landwirtschaftliche Geräte, Infrastruktur oder soziale Einrichtungen. Mit der diesjährigen Prämie wollen die Bauern ein handwerkliches Ausbildungszentrum für Mädchen errichten, da die Arbeitslosigkeit in der Region unter jungen Frauen besonders hoch ist.

Dass laut den Angaben der regionalen Arbeitsdirektion der grösste Anteil der Arbeitssuchenden aus Personen mit höherer Ausbildung und jungen

Frauen besteht, erstaunt insofern nicht, als in Kébili 38% der Bevölkerung im Agrarsektor arbeiten, während es landesweit nur 18% sind. Weil diese beiden Gruppen in der Landwirtschaft nur schwer eine Arbeit finden, will die neue Regierung in den unterentwickelten Regionen des Landesinnern, zu denen Kébili gehört, andere Sektoren und alternative Einkommensmöglichkeiten fördern.

Benachteiligtes Landesinneres

Auf dem Rückweg von der Oase weist Taieb Foudhaili auf ein weiteres in der jahrzehntelangen Vernachlässigung der regionalen Entwicklung durch den Staat wurzelndes Problem hin. Die entlang der Strasse vereinzelt auftauchenden kleinen Palmenplantagen seien durch illegales Abpumpen von Grundwasser während der Abwesenheit staatlicher Kontrolle nach der Revolution entstanden. Unter der Herrschaft Ben Alis setzte der Staat zur Bekämpfung der Arbeitslosigkeit einseitig auf die Förderung der Landwirtschaft mittels Schaffung künstlicher Oasen wie derjenigen in Dergine. Das unkontrollierte Schaffen von neuen und Vergrössern von bestehenden Plantagen bedroht jedoch die Grundwasser-Ressource und damit letztlich auch die Lebensgrundlage der Einwohner.

Im Bewusstsein solcher Herausforderungen hat die Übergangsregierung im November ein Weissbuch mit Vorschlägen zur Förderung und Diversifizierung der Wirtschaft in den benachteiligten Regionen herausgegeben. Darin sind für Kébili Investitionsmöglichkeiten unter anderem in der biologischen Landwirtschaft sowie der handwerklichen und industriellen Verarbeitung verschiedener Nebenprodukte der Dattelpalme aufgelistet. Dem Ziel, aus den vorhandenen Ressourcen mehr Wertschöpfung zu generieren und damit den Lebensstandard der Bevölkerung zu verbessern, tragen auch South Organic und Gebana Rechnung: Dank der unterstützten Umstellung auf biologischen Anbau und der Vermarktung unter dem Fair-Trade-Label können die Bauern ihren Ertrag steigern und sind Preisschwankungen weniger stark ausgeliefert.